
„Gefällt er Ihnen? Ich finde ihn klaffel. Mit dem
weissen Sie sich sicher nicht, Sabine!“
(Fortsetzung folgt)

...e!
...ean

...kaum vorstellbares
...plm, Soldatentum,
...Darum muß das
...stunden so vielfältig
...istaltet werden. Viel
...um Beispiel

...r den Körper foragen.
...sich schon irgendwo.
...nich, Amerand, Ege-
...nung an Bord, um
...zu vervollständigen.

...n Blotfische, kleine
...aus. Sie sind die
...Oberganzer selbst.
...e, schießt vorn um
...für einige Minuten
...sich, zieht noch ein-
...s Verberben heißt.
...Mäuser darf von
...den. Großes Galle
...freundlichen Gande-
...er erledigt. Die
...ist aber der Ober-
...renhalber" an den

...ens die neuesten
...in auch nicht herum.
...Mit der Außenwelt
...und Wundt in
...h Gairliche fangen
...halt nach anderen
...den. Sein Gesicht,
...den wie ein Dack-
...aus seiner Gande-
...er dann abends
...elt, sitzen die Na-
...der Melina und
...t, vom Kap Horn,

...in diesem Jahre
...en weit auf dem
...aus Rischhaut, aber
...er sonst etwas für
...22jährige Hilde.

...nden
...schrift geschrieben
...keinen unter uns
...er war. Wir sind
...sich nach und bei-
...ich, ich, ich ein-
...nt, muß ich mir
...a Wikingerbild. Auf
...erumtungen, und
...a damischfunkt.
...en Vorzeichen.
...Aber wenn wir
...Stola lagen, daß
...unseren Teil zum
...nier Kriegsband-
...nem eine richtige

...ollonil

...thäufen. Präu-

...ielen Dank, daß
...halt 499 Gabines
...bern konnte.

...ie nur verwirrt
...war. Was Gede
...dann Cabine sah
...ertragen konnte.
...nicht ganz klar,
...er Cabine sah.
...Mädchen fennen-
...Cabine Dahlen
...ne, etwas mer-
...erklich. Denn
...die seine
...ber er küßte sie

...Augenblick ganz
...Dahlen, daß Sie
...uch von meinem
...Wir werden dich
...unserem letzten

...auf dem Hals,
...in ehrlich sagen,
...endlich persönlich
...mit immer wie
...—! Sag
...heft des Abends

...och einen Tisch

...or den Damen
...einen Prust sich
...uernt eintreten,
...unter den Wänden
...einen belebten
...ual.

...ußer mir noch
...nen ihr.

...rüd länger war
...rhang, der den
...u dich neben
...im ihm dechüßt

...besser als Sie,
...st, doch es
...ist, von allen
...be Miltwelt ist

...ber es schwang
...aufblinden ließ.

...sehr geschäft
...den, gegenüber-
...ausen genauer

...er vierzig, die
...schimmer. Er
...t. Dazu hatte
...ein Mensch,
...er nicht immer
...er wohl lebte?

...reuthischen Of-
...chten, denn er
...Kellner eifrig
...zu sein, nach

...affel Mit dem
...ung folgt)



PK. — Fischer — Presse-Hoffmann

Im Zentralsammelager des WSM werden Spenden von der Wehrmacht für die Wehrmacht verteilt. Die Freude eines „frischgebadenen Vaters“ über die für ihn überraschende Spende einer kompletten Säuglingsausstattung konnte auch von einem Rundfunkberichter festgehalten werden.

Gesine / Von Hanns Geck

Ein Schweigen erfüllte das Zimmer. Träge schlichen die Minuten uneingestanden dahin. Draußen verschwand der Tag in der heraufziehenden sternenlosen Nacht. Die Stille wuchs zu einer schweren, erdrückenden, unlichtbaren Mauer empor.

Gesine stand inmitten des flammenden Lichtes der farbig verschleierten Stehlampe, ätherisch schlank, trotz des weiten, lose gearbeiteten Hausgewandes. Schmal und zart zeichneten sich ihre Glieder unter dem bunten Spitzenstoff ab. Ein feines, kaum wahrnehmbares Bittern glitt wie ein leises Frösteln durch ihren Körper. Langsam schloß sie die Augen, nur mühsam ein gequältes Aufstöhnen unterdrückend.

Dieter Holmwege sah vor ihr in einem Sessel. Sein Gesicht war über eine Zeitung gebeugt. Er schien ihre Erregung nicht zu bemerken. Nichts ließ an ihm einen Widerhall ihrer feilschen Gesichtszüge finden. Und doch war er irgendwie verändert, fühlte Gesine. Seit jener Unterhaltung vor einigen Tagen schien er nicht mehr so jungenhaft ungestüm zu sein, und er hatte sie auch nicht wieder in den Arm genommen, so ganz behutsam, voll unermesslicher Rücksicht.

Aber das allein hätte sie noch nicht so grenzenlos erschüttert. Man konnte sich irren, sich selbst täuschen. Sie aber, als jeder andere; denn sie wußte, daß sie ängstlich und vielleicht kleinlich war. Heute doch wurde ihre Abnung zur unumstößlichen Gewissheit!

Bisher war kein Sonnabend vergangen, an dem er ihr nicht eine Kleinigkeit, ein paar Blumen oder sonst irgend etwas mitgebracht hätte. Möchten die Zeiten auch noch so schlecht sein, das Geld dafür hatte er immer übrig gehabt. Und heute, nach mehr als einem Jahr, geschah es zum ersten Male, daß er so gekommen war, ohne diese kleine Aufmerksamkeit, die er selbst zu einer Tradition hatte werden lassen.

Nun wußte sie plötzlich, daß er jene abgeklagene Bitte noch immer nicht verbunden hatte, wenn er auch

nicht mehr darauf zu sprechen kam und nach wie vor von einer aufmerksamen Mütterlichkeit war, der jedoch der innere Impuls der Liebe zu fehlen schien.

Das Geräusch des zurückgeschobenen Stuhls ließ Gesine leicht aufmerken. Dieter hatte sich erhoben.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte er ruhig. Gesine verkniff die Hände ineinander und blühte unsicher zu ihm auf. Er stand außerhalb des Lichtkreises der Lampe im dämmerigen Halbdunkel des Zimmers. Seine Gestalt kam ihr riesenhaft groß und in ihrer undurchdringlichen Schwermut bedrückend vor. Sie sah seine Augen auf sich gerichtet; und es war ihr, als würde sie vor seinen Blicken plötzlich vom flammenden Licht, in dem sie stand, bis auf den Grund ihrer Seele durchleuchtet. Doch sie war nicht fähig, sich dem zu entziehen, aus dem Lichtkreis herauszutreten. Eine seltsame Schwere lähmte ihre Glieder.

Dieter Holmwege schloß die Augen, als schmerze ihn die Helligkeit des Lichtes, das von ihr ausgeht. Er schien, da trat sie in den Schatten und blieb hilflos neben dem Sessel stehen. Ihre Hand strich halb unbewußt über die Stelle, an der vorhin sein Kopf gelehnt hatte.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte er wieder, ohne sie anzublicken.

„Ja —“ antwortete sie leise. „Bist du sehr böse, daß ich die mir augegebene Aufgabe nicht erfüllen kann?“

„Böse?“ — Wie kann man darum böse sein? Ach bin nur traurig, daß meine Frau nicht den Mut hat, die Leitung des Kinderheimes unseres Volkes zu übernehmen.“

„Aber es ist doch nicht die Arbeit oder eventuelle Opfer, die ich scheue!“ — Wie sie verweigert hervor. „Ich habe nur Angst vor den vielen fremden Menschen, und fühle mich dieser Aufgabe nicht gewachsen!“

„Aber das ist doch alles gar nicht so schlimm, wie du es dir vorstellst, Gesine! Jetzt, im Kriege, müssen

wir alle Hemmungen überwinden und uns zur größeren Aktivität zwingen. Doch darüber haben wir ja schon gesprochen! — Ich will dich nicht mehr quälen.“

Gesine stand unbeweglich und hilflos inmitten des Zimmers, außerhalb des flammenden Lichtkreises der Stehlampe, in dem leichten, dämmerigen Halbdunkel, und es war ihr auch hier, als durchleuchte sie die Strahlkraft seiner Augen.

Doch sein Bild war nicht mehr von dem sich verschwindenden inneren Feuer durchglüht. Es fehlte ihm das, was ihre Seele bisher durchsonnte, worunter sie sich zur Frau erschloß, eben dieses Etwas, das ihrem Blute die nötige Wärme gab und ihrem gequälten Herzen erst die richtige Lebenskraft.

Ein Frösteln glitt durch ihre Glieder. In ohnmächtiger Schwäche krampfte sie die Hände ineinander und grub die Zähne in die Lippen, um sich so in ihrem Schmerze wiederzufinden.

Was es denn nichts, was ihr helfen konnte? Wußte sie an der eigenen Kleinheit und Unzulänglichkeit zugrunde gehen? Konnte sie nicht den Mut dazu finden, sich über solche Hemmungen hinwegzusetzen? Wußte sie ihn quälen mit ihrer selbstverleumdenden Angst, ja, mitunter sogar mit heimlicher Eifersucht?

Ihre Blide irrten verweifelt zu ihm hinüber. Hilf mir doch! schienen sie in stummer Bitte zu flehen.

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen wie vorhin, als sie in unantastbarer Bartheit lichtüberflutet vor ihm gestanden hatte.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte er, nun wohl zum dritten Male. „Verzeih, wenn ich dich mit meiner Bitte gequält habe“, fuhr er dann, ohne die Hand von den Augen zu nehmen, fort. „Es lag mir sehr viel daran, sonst hätte ich dich nicht so darum gebeten. Und ich konnte es auch nicht begreifen, daß dir das so schwer fiel, wo Fräulein Deters zum Beispiel, meine Sekretärin, ein einfacher, schlichter Mensch, sehr glücklich gewesen wäre, diese Aufgabe, die ich ihr jetzt doch noch übertragen muß, zu übernehmen.“

Gesine fuhr zusammen. Da war sie wieder, diese wilde, ohnmächtige Eifersucht. Und daß sie sich vor jener demütigen sollte, das war auch!

Sie machte einen Schritt nach vorn, stand wieder lichtüberflutet neben der Lampe, plötzlich größer und straffer geworden. Ihr Kopf lag leicht im Nacken; ihre Halskette vibrierte; stöhnend kam der Atem aus ihrem Munde und ihre Augen bligten in jähem Entschlossenheit.

„Nun gut, wenn du es so sehr wünschst, so werde ich es eben versuchen.“

Dieter Holmwege nahm die Hand von den Augen. Eine dunkle Rote lag auf seinen Wangen. Mit einer raschen, impulsiven Bewegung zog er Gesine an sich.

„Mein kleines Häschchen, du —“ sagte er, sie behutsam fassend. „Nun ist ja alles gut!“ — Und plötzlich nahm er sie jugenhaft ungestüm auf den Arm, wirbelte sie durch das Zimmer, daß ihr der Atem ausbleiben drohte, und küßte ihr die kleinen, glühenden Freudentränen von den Augen. —

Am nächsten Sonnabend brachte er wieder Blumen mit, einen Strauß dunkelroter Rosen.

Gesine fiel ihm mit einem freudigen Aufschrei um den Hals.

„Oh, habe ich die verdient, weil ich dem Kinderheim vielleicht ganz lieblich vorkam?“

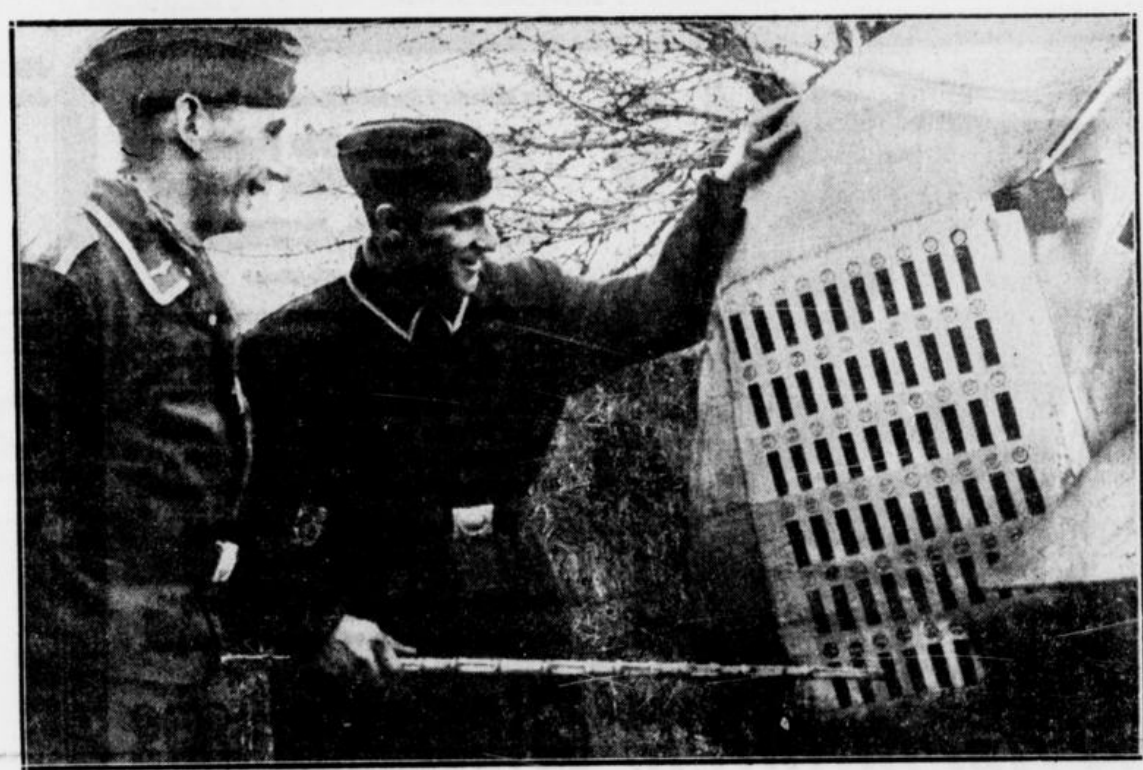
„Weil du mehr als das leistest“, antwortete er, „und — ja, und weil ich dir für etwas Abbitte leisten muß. Meine Sekretärin wäre nämlich bei aller Tüchtigkeit gar nicht befähigt gewesen, die umfangreiche Dramatisation selbständig durchzuführen. Von deiner grenzenlosen Opferbereitschaft ganz zu schweigen.“

Der Erfolg

Die Frau erzählt ihrer Freundin: „Heute habe ich zum erstenmal selbst gefloht.“ — „Und?“ — „Es war ein voller Erfolg!“ — „Wirklich?“ — „Ja. Mein Mann hat sofort eine Köchin engagiert!“

Geldstiftung

1525 Der italienische Kirchenkomponist Giovanni Pierluigi da Palestrina in Palestrina geboren (gestorben 1594).
1571 Der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt (Württemberg) geboren (gestorben 1630).



PK. — Speck — Weltbild

Die vielen Abkühl-Striche am Zeitwert der Kom-mobore-Maschine erfüllen auch den Wart mit Stolz

Am 13. September 1938 im Zimmer des französischen Ministerpräsidenten

Wütend haut Daladier den Hörer hin

„Dies Radebrechen am Telephon ist ja zum Verrücktwerden!“

Mr. Chamberlain stottert in London ein paar französische Brocken ins Telephon, Daladier kann auch nur sein bißchen Schul-Englisch, und das entscheidende politische Gespräch Paris-London kommt nicht zustande, — da tritt der rettende Mann ins Zimmer.

Paris, 12. September 1938. Jetzt, um sieben Uhr abends, spricht der deutsche Führer aus Nürnberg. Herr Daladier hat sich einen Lautsprecher auf seinen Schreibtisch im Kriegsministerium stellen lassen und versucht, der Rede zu folgen. Noch nie war der Andrang der Bevölkerung an das Rundfunkgerät so groß — obwohl die wenigen Hörer deutsch verstehen, wollen sie doch die Stimme hören, die, wie sie wissen, die Stimme des Schicksals ist. Aus unglücklichen Fenstern der Pariser Häuser dringt diese Stimme in den schwülen Septemberabend, und vor den Lautsprechern der Bettingshäuser stehen die Menschen in dichten Massen. In der Nacht kommen dann die ersten Sonderausgaben der Wälder heraus, die nicht nur die ersten Wälder aus der Nürnberger Kongresshalle, sondern auch den vollständigen Wortlaut der Rede enthalten. Die Menschen warten nicht ab, bis die Wälder abgeladen werden — sie bemächtigen sich gleich der ganzen Bündel, reißen sie auf, und dann flüstert sich alles auf die Verichte — und alle atmen auf: Hitler will keinen Krieg! Er will — sie lesen es wörtlich — „den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer“ beenden.

Edouard Daladier, der die Rede des deutschen Führers in der Uebereinkunft gründlich studiert und die Entschlossenheit der deutschen Haltung beruht hat, will nicht den Fehler machen, den Albert Sarraut bei der Rheinlandbesetzung 1936 beging, der großartig veränderte, Frankreich sollte mit Deutschland nicht verhandeln, sondern Frankreich in der Reichweite deutscher Geschütze liegen — und der dann doch verhandeln mußte, weil General Gamelin erklärte, die französische Armee könne nicht marchieren. Mein, ehe Daladier sich äußert, will er die Wälder hören — und nun sitzen die drei Generalstabschefs bei ihm: General Gamelin für das Landheer, Admiral Darlan für die Marine und General Vuillemin für die Luftflotte.

Es sind schon vier ungewöhnliche Gesichter, die sich hier gegenüberfinden — sie gehören vier Männern an, denen das Schicksal außerordentliche Lebensläufe anverleiht hat. Da sitzt Daladier, der Sohn des Dorf-
bäckers, in seiner gedrunghenen Gestalt, auf

Daladier atmet auf. Diesmal spricht Gamelin anders als 1936! Und gleich darauf sagt Admiral Darlan ohne Umschweife: „Die Flotte ist bereit, und wenn wir die englische Flotte auf unserer Seite haben, so hat Frankreich zur See nichts zu befürchten!“

Nun ist die Reihe an General Vuillemin. Vielleicht gibt es manchen französischen Militär, der an seiner Stelle aus tiefer Verlegenheit, die Wahrheit zu gestehen, sich selbst und die andern über die Lage hinwegtäuscht hätte — aber General Vuillemin macht keine Kraxen.

„Wenn morgen der Krieg beginnt“, so sagt er erhaben, „dann haben wir nach vierzehn Tagen kein Flugzeug mehr. Was wir an Flugzeugen besitzen, müssen wir von Flugzeugen der Reserve fliegen lassen, denn von diesen Maschinen sehen wir keine wieder. Unsere eigentlichen Piloten müssen wir aufheben, bis wir richtige Flugzeuge haben. Am Mai haben wir Flugzeuge in Amerika bestellt. Im Oktober werden die ersten geliefert, und im Frühjahr 39 die letzten. So lange können unsere Piloten also fliegen gehen.“

Keiner der Herren rührt sich. Sie blicken in eine Katastrophe, und in das tödliche Schweigen klingt die harte Stimme Vuillemins weiter: „Ja, meine Herren, so sieht das eben aus nach vierzehn Monaten einer Vorkriegsregierung! Am vorigen Jahre sank die monatliche Lieferung von Flugzeugen auf die Zahl von 35 ab; die Zahl der Flugzeuge, die in Deutschland in einem Monat fertig werden können, wird auf tausend geschätzt. Noch im April dieses Jahres konnten keine Flugzeuge an die Militärverwaltung geliefert werden, weil die streikenden Arbeiter eine Fabrik von Zubehörteilen besetzt hatten.“

Was die Zahl unserer vorhandenen Flugzeuge angeht, so verhält sie sich zu der Deutschlands wie 2 zu 5. Was die Typen betrifft, so sind die deutschen Maschinen denen, über die wir gegenwärtig verfügen, glatt überlegen. Die Messerschmittflugzeuge würden uns jeden Einflug bei Tage verwehren; es blieben nur Nachtflüge und die Aufklärungsarbeit für das Landheer. Was wir dabei im einzelnen an erwarten haben, sagen wohl die vielen Wälder der letzten acht Wochen. Sie verstehen, meine Herren, daß unsere Flieger unsere Maschinen die „Hängenbäume“ nennen, und begreifen den Anspruch des Obersten, der ein Bombengeschwader in Lyon kommandiert: „Wenn der Krieg ausbricht, so können wir tapfer sterben, aber mehr als das können wir nicht.“ Sie wissen, meine Herren, ich bin vor drei Wochen bei General Göring gewesen, und man hat mir dort einiges gesagt.“ Vuillemin lacht etwas, aber grimmig: „Man hat mir sogar dort sehr viel gesagt, aber bestimmt nicht alles!“ — und dann, wieder ganz in seinem unerbittlichen Ernst: „Was ich ge-

sehen habe, das erlaubt mir zu sagen: auch die deutschen Flieger werden tapfer sterben können, aber außerdem können sie noch mehr!“

Daladier steht stumm vor sich hin wie ein Bauer, dem die Ernte verhehelt ist. Ohne Luftwaffe kann er keinen Krieg führen, aber Krieg drängt doch zum Kriege, mit jedem Tage mehr, mit jeder Stunde, und wenn Krieg losbricht, dann muß Frankreich mit — und aus dieser verzweifelten Situation kommt es zu dem unerwarteten Telefongespräch vom 13. September.

13. September 1938.

Die Erregung der drei Herren, die in Daladiers Ministerzimmer versammelt sind, ist groß. Das Ultimatum Henleins an die Prager Regierung, das die Aufhebung des Standrechts, die Zurückziehung der tschechischen Staatspolizei und die Ausrückung der Truppen fordert, hat noch keine weiteren Folgen gehabt — aber können sie nicht jeden Augenblick eintreten? Und wenn dort etwas geschieht, wenn die Tschechen plötzlich marschieren, dann muß ja Frankreich in den Krieg, und muß in einen Krieg, für den es nicht gerüstet ist, für den es keine Luftflotte hat. — Edouard Daladier sitzt an seinem Schreibtisch, das Gesicht gerötet, die Ellenbogen auf das Tischblatt seiner Schreibunterlage gestützt, und fiert vor sich hin. Der Außenminister Bonnet redet heftig auf ihn ein. „Es muß etwas geschehen! Es muß etwas getan werden! Es muß irgend etwas unternommen werden! Wir können uns doch von den Tschechen nicht in den Krieg treiben lassen wie Vieh ins Schlachthaus!“

In einer Ecke des Zimmers steht Herr Legez, der Generalsekretär des Außenministeriums. Sein bleiches Gesicht ist völlig verhasst: vielen gilt er als der böse Geist des Quai d'Orsay. Plötzlich nimmt Daladier den Hörer seines Telephonsapparats, der am Direktor seines Kabinetts führt, „Rufen Sie mich sofort mit der Dienstwohnung Herrn Chamberlains, Downing Street, verbinden.“

Der Direktor Gembrier glaubt nicht recht gehört zu haben, und wiederholt fast flüsternd Daladiers Worte.

„Ja“, schreit Daladier beinahe vor Ungeduld. „Mit Herrn Chamberlain! Und daß keiner im Büro mithört! Es muß jede Möglichkeit ausgeschaltet sein, daß überhaupt irgendwer das Gespräch mithören kann! Verstanden?“

Daladier hängt ein. Minuten des Wartens. Gefährliche Minuten. — Was kann nicht alles in diesen Minuten dort an der tschecho-slowakischen Grenze geschehen — vielleicht gibt in diesen Minuten ein tschechischer Offizier ein Kommando, das jedes weitere Gespöch mit London zwecklos macht. — Und was wird Daladier in diesem Gespräch denn sagen? Woher hat er sich entschlossen, in diesen entscheidenden, letzten Minuten?

Da — ein Schnarren im Apparat. „London, Herr Präsident!“ Daladier nimmt den Hörer. Er vernimmt die Stimme seines Direktors: „Hallo! Hallo! Hier der Ministerpräsident! Er möchte den Herrn Premierminister persönlich sprechen!“ Dann: „Bitte, sprechen Sie, Herr Präsident!“

Daladier tut es. Er versucht sein Englisch: „Hallo, Minister Daladier speaking! ... How are you, Mister Chamberlain? I have thought ... I have wanted ... In those grave circumstances — Minister Daladier spricht. Wie geht es Ihnen, Herr Chamberlain? Ich dachte ... Ich möchte gern ... Unter diesen schwierigen Umständen ...“

Edouard Daladier kommt nicht weiter. Seine geringen englischen Kenntnisse ver-laffen ihn in der Erregung des Augen-blicks, und drüben, jenseits des Kanals, sucht Herr Chamberlain die Reste seines Schulfranzösisch aufzulegen, und so rade-brochen die beiden Minister, ohne genau zu begreifen, was der eine dem andern will.

Daladier haut den Hörer hin. „Dies Radebrechen ist ja zum Verrücktwerden! Ist Rhipps denn noch nicht da?“ Er meint damit Sir Eric Rhipps, den britischen Gesandten in Paris, den man zu dieser Besprechung hergebeten hatte, und — Gott sei Dank — in diesem Augenblick tritt Sir Eric Rhipps ein, gemessen, zugestimmt, korrekt wie immer, und nun überlegt er, was Daladier sagt, ins Englische: „Die Lage ist außerordentlich ... Herr Daladier meint, daß man unbedingt etwas Neues versuchen müsse ... Kann man denn nicht einen direkten Kontakt mit Herrn Hitler bekommen? Herr Daladier kann da leider selbst gar nichts tun ... Aber ob Sie nichts unternehmen könnten?“

Die drei Franzosen hören, wie in dem Telephon die Stimme Chamberlains etwas sagt — sie hören natürlich nur das unbestimmte Geräusch, in dessen Sir Eric Rhipps den Hörer am Ohr hat — aber sie halten den Atem an. Was wird Cham-berlain antworten?

Dies ist ein kleines Probefstück. Lesen Sie diese sensationelle Serie weiter in der Zeitschrift mit dem roten Rand: Das Illustrierte Blatt (Frankfurter Illustrierte)! Erschließt für 20 Pfennig jede Woche bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler oder direkt vom Verlag, der auf Wunsch auch Probeummern kostenlos verschickt: Das Illustrierte Blatt (Frankfurter Illustrierte), Frankfurt a. M., Große Eschenheimer Straße 31—37.

Eine französische Zeit- und Sittengeschichte 1934-1940
Hinter den Kulissen
der Kabinette und Generalstabe

BRIGITTE HORNEY
WILLY BIRGEL
IN DEM TOURJANSKI-FILM DER BAVARIA

FEINDE

MIT **IVAN PETROVICH**
Ein einmaliges Erlebnis

2. WOCH
Die neueste Wochenschau

Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung

Täglich 2 und 5 Uhr. Ende 7.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL
IN DEM CARL-FROELICH-FILM DER UFA

DAS HERZ DER KÖNIGIN

MIT **MARIA KOPPENHÖFER**
Der einzigartige Erfolgsfilm

2. WOCH
Die neueste Wochenschau

Täglich 2 und 5 Uhr. Ende 7.30 Uhr
Jugendliche verboten

Lichtburg

BOCHUM

WELTLICHT

AM HAUPTBAHNHOF



Wiener Geschichten

Ein heiterer Film mit glänzender Besetzung:

Marte Marell, Olly Holzmann
Hanz Moser, Paul Hörbiger

Hedwig Bleibtreu, Sinfried Breuer
Oskar Sima, Hans Schott-Schöbinger

Musik: Bruno Uher

Dort, wo Wien am Ursprünglichsten ist, steht das Café Fenstergucker. Es ist der Schauplatz dieses Films, der überall einen großen Erfolg hatte. Hans Moser und Paul Hörbiger singen als Oberkellner die anheimelnden Lieder:
„Der Wiener braucht sein Stammlokal“
„Das sind halt Wiener Geschichten“

Donauabwärts (Kulturfilm)
Wochenschau

Anfangs. Hauptf.: 1.15, 3.30, 5.55 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Lichtspielhaus

Ruf 64338 Bochum Marienstr. 14



Das Lied der Liebe

Ein Lustspiel nach dem Roman „Der Kraftmayer“ von Ernst von Wolzogen mit

PAUL HÖRBIGER · KARIN HARDT · SYBILLE SCHMITZ · IDA WUST · HUBERT V. MEYERINCK JOSEFINE DORA

Zwei schöne Frauen und ein skrupelloser Rivale bringen heillosen Wirrwarr in das Leben eines talentierten Künstlers, der alle Chancen verpaßt und verpaßt, bis ihn das Mädchen seines Herzens durch List und Liebe auf den richtigen Weg bringt

Im Beiprogramm: Kulturfilm, Wochenschau
Anfang: Täglich 1.30 Uhr

Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Sonntag, 29. Dezember, und Mittwoch (Neujahr), 1. Jan.
Einlaß 10.30 Uhr Anfang 11 Uhr

2 Jugend- und Familien-Vorstellungen
mit PAT und PATACHON in

MÄDCHENRÄUBER

Gloria-Palast

Ruf 66776 Bochum Rottstraße 29
Postkartenphotos sämtl. Filmschauspieler an der Kasse zu haben

Es gibt kein besseres Mittel, um täglich Tausenden neue Argumente, neue Kaufanregungen zu geben, als die Anzeigen im „Bochumer Anzeiger“.

Wohin gehen wir heute



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Täglich 2.30 5.00 Uhr
Kora Terry

Lichtburg
Tägl. 2.00 3.30 5.30 Uhr
Feinde

Weltlicht
Tägl. 2.00 5.00 Uhr
Das Herz der Königin

Apollo
Tägl. 11.00, 1.00, 3.00, 5.40 Uhr
Herzensfreud - Herzensleid

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 1.15 3.30 5.55 Uhr
Wiener Geschichten

Gloria-Palast
Täglich 1.30 3.40 5.00 Uhr
Das Lied der Liebe

Hammer Lichtspiele
Täglich 2.15 5.00 Uhr
Meine Tochter tut das nicht

Die Konzert-Gaststätte

Kitter-Eck nur Herner Str. 53
täglich 18.00 Uhr
Stimmungskapelle Valerie Schmidt

Das gediegene Kaffee

Kaffee Berning
Wittener Str. 6-8, gegenüber dem Parkplatz. Ruf 6760

Paula Wessely



Ein Leben lang

TOBIS

Mit ergreifender Innerlichkeit verkörpert Paula Wessely eine Frauengestalt, die mit unbeirrbarem Glauben darauf wartet, daß der Mann, den sie liebt und der nicht ahnt, daß er der Vater ihres Kindes ist, zu ihr findet

JOACHIM GOTTSCHALK · M. ANDERGAST
JANE TILDEN · G. WALDAU · L. WOIWODE

2. WOCH

Die neueste Deutsche Wochenschau
Täglich: Hauptfilm 1.15 3.25 5.45 Wochenschau 2.45 5.00

Sonntag, 11.00 Uhr, Frühvorstellung: „Ein Leben lang“

CAPITOL

RALPH ARTHUR ROBERTS
In dem großartigen Lustspiel

Meine Tochter tut das nicht

GERALDINE KATT / ROLF WANKA

Jugendliche nicht zugelassen
Bis Mittwoch. Täglich 2.15 u. 5 Uhr

HAMMER

LICHTSPIELE

Konzert u. Tanz
unter Mitwirkung der beliebten Konzert- u. Tanzkapelle
VALERIE SCHMIDT
Jeden Sonntag von 11.30 - 13 Uhr FRÜHKONZERT

KONZERTHAUS

INHABER: **„zum Kitter-Eck“** HERNER STR. 53 HEINRICH HAECK

Täglich ab 18 Uhr Sonntags ab 16 Uhr

Gute Weine

Zur Postkutsche
Inh. Josef Blum

Bochum Viktoriastraße 7 Ruf 68576

MARIKA RÖCK · VIKTOR STAHL

in dem Ufa-Lustspiel

Eine Nacht im Mai

Ein lustiges Spiel, das man sich immer wieder gern ansieht.
Jugendliche verboten!

Sonntag und Neujahr, 1 Uhr: Kindervorstellung
Wir wünschen unseren Gästen ein gesundes neues Jahr!

ODEON + SKALA

Altgold, Silber u. Double
nehme ich bei Einkäufen an oder zahle dafür Bargeld

Josef Knöpper

Uhren, Gold- und Silberwaren
Bochum, an der Drehscheibe
Telephon 68282

MARIKA RÖCK

KORA TERRY

JOSEF SIEBER, WILL QUAD-FLIEG, WILL DOHM, FLOKINA V. PLATEN, HERB. HÖBNER
SPIELLEIT.: GEORG JACOBI

Ein mitreißender, unerhört spannender Ufa-Film

Vorstellungen: täglich 2.30 u. 5 Uhr,
Sonntags vormittags auch 11.45 Uhr

Zweite Woche

UFA-Tonhalle

Das neue Programm

Apollo-Theater Bochum-Weltmar

Ab Freitag zeigen wir den UFA-Großfilm:

„Bal paré“

Mit Paul Hartmann, Ilse Werner, Hannes Stelzer / Für Jugendliche verboten.

Am Neujahrstag, 13 Uhr, Jugendvorstellung: Die Heintzelmännchen
Täglich Anfang 3.15 Uhr und 5.30 Uhr

Ab 31. 12. 40 ein Lustspiel:

Mein Mann darf es nicht wissen

Mit Mady Rahl, Grete Weiser, H. Nielsen, Günter Lüders. / Für Jugendl. verboten

Am Neujahrstag, 13 Uhr, Jugendvorstellung: Die Heintzelmännchen
Täglich Anfang 3.15 Uhr und 5.30 Uhr

Tonfilm-Theater Boch.-Wiemelhausen

Freitag bis Montag:
HANSI KNOTECK · PAUL RICHTER in dem Peter-Ostermayr-Film der Ufa
„Der Edelweißkönig“
Nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer.
Jugendliche haben Zutritt.
Täglich 5.15 Uhr. Sonntag 1.15 3.00 5.15 Uhr

Capitol-Theater Bochum-Werne

Freitag bis Montag:
Drei Väter um Anna
mit Ilse Werner, Hans Stüwe, Theodor Danegger, Josefine Dora
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wochentags: 2.30 und 5 Uhr nachmittags
Sonntag und Neujahr: 10.30 Uhr vormittags, 2.30 und 5 Uhr nachmittags

Dienstag bis Donnerstag:
Heinz Rühmann, Hertha Feller in
Kleider machen Leute
Jugendliche haben Zutritt

Capitol-Theater Bochum-Langendreer

Bis Montag, den 30. 12. 1940
ZARAH LEANDER, WILLY BIRGEL

Das Herz der Königin

Beginn sonn- u. wochentags 3. 5.30 Uhr
Sonntag morgen 11 Uhr, Sonntag nachmittag 1.30 Uhr Märchenvorstellung
„Der gestiefelte Kater“

Dienstag bis Donnerstag
„Anna Falletti“

Lichtburg Bochum-Langendreer Kaiserstraße 179

Schon ab heute unser Neujahr-Festprogramm!
HANSI KNOTECK, JOE STOCKEL, ERNA FENTSCH, GEORG BAUER in

Das sündige Dorf

Ein überaus heiteres Lustspiel, das groß gefallen wird. / Jugendl. nicht zugelass.
Beginn: Wochentags 3 Uhr, 5.30 Uhr, sonntags 3 Uhr, 5.30 Uhr

Sonntag, den 29. Dezember, 11.15 und 1.30 Uhr, Neujahr 1.30 Uhr
Familien- und Jugendvorstellung: **Die Indianer kommen**

Union-Theater Bochum-Gerthe

UNSER NEUJAHRSPROGRAMM vom 27. Dezember 1940 bis 2. Januar 1941

Der große Tobis-Film **DIE GEIERWALLY**
Das ergreifende Drama eines Mädchenherzens. — He demarie Hatheyer, Sapp Riet, H. A. Schlettow. — Nicht für Jugendliche. — Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze und besuchen Sie die Nachmittagsvorstellungen.

Wochentags ab 3 Uhr. Letzte Vorstellung 5 Uhr.
Sonntags ab 1.30 Uhr. Letzte Vorstellung 5 Uhr.

Kammerlichtspiele Bochum-Gerthe

Ab Freitag:
PAUL HARTMANN ILSE WERNER HANNES STELZER in:

„Bal paré“

Ein Karl Ritter-Film der Ufa mit Fritz Kampers, Erika von Thellmann, Walter Janssen, K. Hand, Th. Danegger, L. Carstens.
Kulturfilm: **U-Boote am Feind.** Wochenschau

Schauburg Wanne-Eickel Adolf-Hitler-Platz

Jud Süß

mit KRISTINA SUDERBAUM, FERDINAND MARIAN, HEINRICH GEORGE, WERNER KRAUSS, EUGEN KLOPPER, ALB. FLORATH

Ab Freitag neue Wochenschau!
Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen
Anfangszeiten: Werktags und sonntags 3 und 5.15 Uhr

